
Eroberung Mythodeas, Kapitel IV

Der Winter hatte Einzug gehalten. Die gesamte Landschaft war unter einer weißen Decke verschwunden, die die Geräusche erstickte und eine Stille über das Land legte, die an ein Leichentuch gemahnte. Nichts schien die Ruhe zu stören, kein einziges Tier huschte über das Land oder durch das Gesträuch.

Auch das Portal, halb versunken und vergessen, lag unter dem Schnee begraben. Es lag weit im Süden, entfernt vom westlichen Siegel, wo seine Äquivalente jüngst zum Leben erwacht waren und Scharen von seelenlosen Kriegern in blau und schwarz auf die fruchtbaren Ebenen gespuckt hatten. Die Naldar hatten mit den Streitern der Elemente verzweifelt gegen die Horden des Schwarzen Eises gekämpft, bis diese endlich geschlagen werden konnten. Doch das Siegel wurde gebrochen, und die große Pestilenz fand ihren Weg nach Mitraspera.

In lockerer Hocke-Stellung saß der Naldar-Krieger einige Pfeilschussweiten vom Tor entfernt da, den Bogen über die Knie gelegt und beobachtete das Portal. Seine weite Kleidung war bedeckt von schmelzenden Kristallen. Seit sie vor einigen Wochen von ihren Brüdern im Westen Kunde erhalten hatten, dass sich die Portale geöffnet hatten, beobachteten die Naldar sie. Doch die uralten Steine blieben stumm. Immer weiter fiel der Schnee.

Schnüffelnd reckte ein Hase die Nase in die Luft und hoppelte einige Schritte auf das Tor zu. Er stellte sich auf die Hinterläufe und zog erneut witternd die Luft ein. Interessiert beobachtete ihn der Naldar. Ohne erkennbaren Grund wandte sich das Tier vom Tor ab und hoppelte in eine andere Richtung weiter. Ein Frösteln, das nicht von der Kälte herrührte, durchlief den sehnigen Körper des Kriegers. Da hörte er ein Geräusch hinter sich und wirbelte herum. Ein weiterer Hase schleppte sich heran. Grauen erfasste den Naldar. Das Tier zog einen Lauf hinter sich her, sein Fell war zu großen Teilen ausgefallen und schien mit jedem Schritt in Büscheln das faulige Fleisch zu verlassen. Maden kringelten sich in offenen, schwärenden Wunden. Seine Augen waren nicht mehr als eitrige Löcher, und seine Löffel troffen von einer geblichen, stinkenden Flüssigkeit. Der Krieger sprang geistesgegenwärtig auf und lief einige Schritte, ehe er einen Pfeil aus dem Köcher zog und das Tier erschoss. Angewidert warf er Schnee über den Kadaver, ehe er zu seinem Horn griff kräftig hineinstieß. Eine hohe, kaum hörbare Melodie entsprang dem Instrument und trug die Botschaft in die südlichen Lande: die Pestilenz hatte ihre Gestade erreicht!

Das befestigte Winterlager der Streitkräfte des Feuers lag noch weit im Westen. Um ein prasselndes Lagerfeuer hatten sich einige Streiter versammelt. Unruhige Gespräche wechselten hin und her, und obwohl man munkelte, der Imperator sei gefallen und das Schwarze Eis vernichtet, glaubte niemand so richtig daran. Nach all den Jahren des Krieges erschien das geradezu als kindisches Märchen. Fakt jedoch war, dass man seit der großen Schlacht am westlichen Siegel, in der unzählige Streiter der Elemente gefallen waren, bis man endlich das Portal erobern und unter Hilfe der Avatare den Sharun'ar zurück und hindurch treiben konnte. Erschöpft war man ins Gras gefallen und hatte auf Frieden gehofft. Gerüchte gingen um, der Sharun'ar selbst habe den Imperator besiegt, und er habe das Schwarze Eis vernichtet. Andere besagten, der Imperator wäre in die Gestalt des Sharun'ar gefahren und befähige seine Truppen mit neuer Kraft. Wieder andere wussten zu berichten, dass der Sharun'ar von der Magie selbst in den Menschen, der er einst war, zurückverwandelt worden sei. Doch sicher war sich niemand.

Soldaten, die zufällig am Feldherrenzelt vorbeigingen, konnten darin schemenhaft gestikulierende Feldherren erkennen, die weitere Pläne besprachen und in ihrer Ratlosigkeit und Unsicherheit gegenüber dem Schicksal des Schwarzen Eises dem gemeinen Mann in nichts nachstanden.

Zwei weitere Naldar hatten ihren Kameraden erreicht, der am Tor die Wacht gehalten hatte. Schweigend besahen sie den Kadaver, nickten einander mit ernstem Gesicht zu und gingen dann entschlossen auf das Tor zu. Behandschuhte Hände wischten den Schnee von den glatten Steinen, und es erschien ihnen wie ein Paukenschlag, als er schwer zu Boden fiel. Beinahe fühlten sie sich enttäuscht, als nichts passierte. Die Steine erzitterten nicht, und kein Kraftfeld spannte sich zwischen den Stelen, um das Verderben wieder in die Welt zu entlassen. Eine lastende Stille lag über dem Land. Und doch konnten die Krieger nicht Ruhe in ihre Herzen einkehren lassen, denn von dem Portal ging, so tot es auch dalag, weiterhin eine böartige Aura aus.

Als der Wächter am nächsten Morgen erwachte und nach einem kurzen Frühstück zum Tor hinüber sah, erstarrte er. Fußstapfen, vom fallenden Schnee kaum verweht, führten aus dem Tor heraus, einmal im Kreis und wieder hinein. Hektisch holte er sein Horn hervor und setzte es an seine Lippen, doch in seinen Augenwinkeln nahm er eine Bewegung wahr. Einer der Kämpfer vom Vortag trat neben ihn.

„Puste in das Horn, Kind des Windes. Künde ihnen davon, dass das Eis dabei ist, zurückzukehren.“

Die Söhne der Luft vernahmen den Ruf ihres Bruders, und sie machten sich zum Portal auf. Als sie dort ankamen, lag es noch immer so ruhig da wie sie es in Erinnerung hatten. Zwei weitere Naldar waren dort, so dass sie die gefällige Zahl von zweimal fünf Kämpfern erreichten. Die Spuren des Kundschafters waren inzwischen von den fallenden Flocken der weißen Pracht verweht, und doch spürten die Naldar seine frühere Anwesenheit.

„Sie werden bald zu uns zurückkehren“, sprach der erste Naldar mit besorgter Stimme. „Wir sollten unsere Wacht beziehen.“ Ohne eine weitere Erwiderung verteilten sich die Naldar im Unkreis um das Tor.

Die Tage zogen ins Land, und nichts geschah. Trotzdem verflog das Gefühl nervöser Anspannung nicht, dass sich der Naldar bemächtigt hatte. Sorgenvoll warteten sie auf das Ereignis, von dem sie inständig hofften, es möge nicht eintreten. Da spürten sie plötzlich ein leises Zittern durch den Boden gehen, und die Luft um sie herum begann aufgeregt zu singen: „Gefahr! Gefahr!“ In großen, platschenden Brocken fiel der Schnee von dem Portal, zwischen dessen steinernen Umfassungen sich ein transparentes Kraftfeld zu materialisieren begann. Die Naldar fügten sich zu einem gemeinsamen Wall aus Leibern und legten Pfeile auf die Sehnen ihrer Bögen. Ein leises Knistern erfüllte die Luft, und für Sekunden hing das Kraftfeld still zwischen den Steinbögen. Da traten die ersten Rakhs in das Licht der Wintersonne. Jedes Mal, wenn sie ihren linken Fuß auf den Boden setzten, ertönte ein monotones „Rakh!“, das zu einem Crescendo anzuschwellen begann, als immer mehr Gestalten aus dem Tor kamen. Die Naldar begannen zu schießen, und die ersten blau-schwarz gewandeten Gestalten fielen zu Boden und bedeckten ihn mit einer schwarzen Schicht sich verflüchtiger Essenz. Der Schwarm schwenkte auf die Naldar ein, die Pfeil um Pfeil gegen ihn anschossen. Bevor der erste Rakh die Naldar erreicht hatte, waren sie alle getötet. Die Kinder der Luft hielten inne und betrachteten ihr Werk. Der Schnee war geschmolzen, und die braune Erde verunstaltet von zerflossener Essenz. Für Minuten lag nichts als Schweigen über dem Land, während die Reste des Schwarzen Eises von seinem Antlitz verschwanden.

Dann traten erneut Rakhs aus dem Portal. Und dieses Mal endete der Strom nicht, der sich in die Lande des Südens ergoss.